



Mädchen auf der Flucht

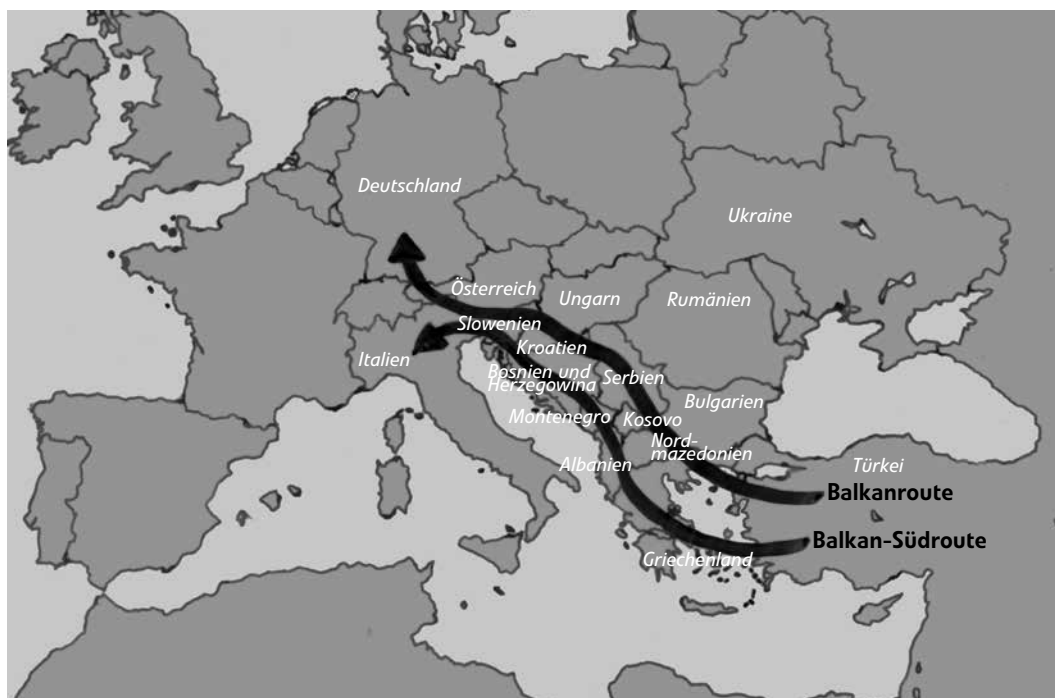
**Warum sie flüchten, wie sie die
Balkanroute bewältigen und was mit
ihnen geschieht von *Christina Steyskal***

Die Person „Sana“ vereint mehrere Fluchterfahrungen, die hauptsächlich aus Interviews und Erfahrungsberichten von *Save the Children* stammen.

Auf der kleinen Ladefläche war nur wenig Platz. Wir waren viel zu viele. Die ganze Fahrt über sind wir dicht an dicht gestanden. Plötzlich hielt der Fahrer vor einem verlassenem Haus an. Dort war es eiskalt. Ich konnte nicht einschlafen, habe die ganze Nacht lang geweint und Angst gehabt. Aber dann ist die Sonne hinter den Bergen aufgegangen. Bei Licht konnte ich zum ersten Mal diese wunderschöne Landschaft sehen. Da habe ich mir vorgestellt, wie ich eines Tages hierher zurückkomme – zum Campen mit meiner Familie. (Sana, 13 Jahre)

Ein weiter Weg

Die 13-jährige Sana ist aus Afghanistan über die sogenannte Balkanroute nach Bosnien-Herzegowina gekommen. Sie ist eines von rund 1.000 geflüchteten Kindern, die sich derzeit nach Angaben der Organisation *Save the Children (STC)* in Bosnien



befinden. *STC* ist eine der größten Kinderrechtsorganisationen der Welt. Die NGO ist seit mittlerweile 16 Jahren im Nordwestbalkan präsent und leistet dort wichtige Entwicklungsarbeit für Kinder. Die meisten der geflüchteten Kinder kommen, wie Sana, aus Afghanistan. Andere stammen aus Syrien oder Pakistan. Was sie alle gemeinsam haben: Ein Leben in ihrem Herkunftsland zu führen, ist ihnen nicht mehr möglich. Ihr Ziel ist es, in die Europäische Union zu kommen – irgendwie, denn die EU-Außengrenzen sind eigentlich geschlossen. Bosnien grenzt an den EU-Staat Kroatien und ist daher ein wichtiges Etappenziel für viele Geflüchtete. „Hinter dieser Grenze liegen die Länder unserer Träume, wo wir glücklich leben können“, so Sana im Interview mit *STC*.

Die gefährliche Flucht dauert laut Umfragen von *STC* durchschnittlich 24 Mo-

nate. Seit Anfang 2018 sind nach Angaben der Europäischen Kommission knapp 70.000 Menschen über den Balkan nach Bosnien gekommen. „Balkanroute“ gilt als Sammelbegriff für jene Landwege, die zwischen dem „Nahen Osten“ und der EU verlaufen. Führten diese Fluchtwege im Jahr 2015 noch über Griechenland oder Bulgarien nach Nordmazedonien und weiter von Serbien nach Ungarn oder Kroatien, so hat sich seit 2018 eine Route etabliert, die von Griechenland nach Albanien führt, von dort weiter nach Montenegro und schließlich nach Bosnien-Herzegowina.

Für welchen Weg sich die Familien entscheiden, hängt von den Schmugglern ab, aber auch von Gerüchten innerhalb der Community von Geflüchteten. „Sie sagten uns, weil wir mit Mädchen unterwegs sind, sollten wir über Bulgarien reisen, andere sagten aber besser Rumänien und wieder

Seit 2018 hat sich eine Route etabliert, die von Griechenland über Albanien und Montenegro nach Bosnien-Herzegowina führt.

andere meinten, die Grenzpolizisten würden Frauen und Mädchen vergewaltigen. Also haben wir uns für den Seeweg entschieden“, so ein Vater über den Fluchtweg seiner Familie, der schlussendlich über den Seeweg nach Griechenland geführt hat. Generell scheint jedoch jede Route besonders für weibliche Reisende hochriskant zu sein.

Für ein neues Leben

Gründe dafür, warum Menschen die Risiken einer Flucht auf sich nehmen, sind vielfältig. Meist ist nicht nur ein Grund ausschlaggebend, sondern mehrere Faktoren spielen zusammen. Gerade das Leben von Mädchen und Frauen ist in vielen der Herkunftsregionen bestimmt von repressiven Gesetzen und Normen wie Ein-

„Sie sagten uns, weil wir mit Mädchen unterwegs sind, sollten wir über Bulgarien reisen, andere sagten aber Rumänien und wieder andere meinten, die Grenzpolizisten würden Frauen und Mädchen vergewaltigen.“

schränkungen der Bewegungsfreiheit, Rechtlosigkeit und einem begrenzten Zugang zu Arbeit und Bildung. Auch Ehrenmorde sind in einigen Ländern nach wie vor eine traurige Realität. Eine kürzlich erschienene Studie zeigt, dass die Hälfte aller geflüchteten Eltern ihre Flucht davon beeinflusst sah, dass sie eine Tochter haben. Einige gaben an, das Land zu verlas-

sen sei die einzige Möglichkeit gewesen, ihr Kind zu retten.

Sanas Mutter traf die Entscheidung, das Land zu verlassen für sich und ihre Tochter. Ihr Ehemann hatte geplant, Sana an einen älteren Mann zu verkaufen. Damit hatte er seine Spielschulden tilgen wollen. Zu gehen war die einzige Möglichkeit, Sana vor der Zwangsehe zu bewahren. Mitten in der Nacht ergriffen Mutter und Tochter die Flucht mit dem Ziel: Europäische Union. Sie hielten Kontakt mit Verwandten, die es bereits nach Deutschland geschafft hatten. Diese sprachen ihnen Mut zu und erteilten Ratschläge für die Flucht. Ansonsten waren sie auf sich gestellt – und der Willkür ihrer Schmuggler ausgesetzt. Die Aussicht auf ein Leben in Sicherheit ist für viele Grund genug, die gefährliche Reise anzutreten. Dass das lebensbedrohlich sein kann, ist den meisten Erwachsenen bewusst. „Es ist besser auf dem Weg zu sterben, als in Afghanistan zu leben“, so Sanas Mutter.

Gefahren und Folgen

Auf der Flucht sind wiederum Mädchen und junge Frauen besonders vielen Gefahren ausgesetzt. Auch hier sind sie vermehrt von Gewaltverbrechen, Ausbeutung, Misshandlungen und Menschenhandel betroffen, hält Dubravka Vranjanac von *STC* fest. „Die Schmuggler behandeln Kinder schlechter als Erwachsene, ganz besonders die Mädchen“, berichtet sie. Die meisten Mädchen und jungen Frauen flüchten zusammen mit ihrer Familie. Unbegleitete weibliche Kinderflüchtlinge sind selten und machen laut *STC* lediglich ein bis zwei Prozent aller unbegleiteten Kinder am Balkan aus. Doch meist sei es schwierig, unbegleitete Mädchen als solche überhaupt zu identifizieren. Diese bleiben nämlich potentiell unbemerkt, weil sie sich auf

der Flucht Gruppen anschließen, um so etwas besser geschützt zu sein. Im Gegenzug bringe das der anderen Seite Vorteile bei der Verteilung von Ressourcen in den Camps. Oftmals besteht aber auch in diesen Beziehungen ein Abhängigkeitsverhältnis, das mit Missbrauch und Gewalt einhergehe, so *STC*. Abgesehen von akuten Bedrohungen auf der Flucht, kommen oft langfristige Folgen für sie hinzu. Schlechtere Bildungschancen, eine ungewisse Zukunft und mögliche seelische Verletzungen – all das stört die kindliche Entwicklung. Mehrere Studien bestätigen, dass geflüchtete Mädchen oft auch langfristig zurückfallen: Das spätere Haushaltseinkommen, Gesundheit und Lebenszufriedenheit seien betroffen.

Fluchtgeschichten basteln

In Bosnien möchte *STC* gerne mehr über die Fluchtgeschichten von Mädchen und jungen Frauen erfahren. Zu diesem Zweck haben sie eine eigene Methode entwickelt. „Erfahrungsgemäß wollen Kinder prinzipiell gerne davon erzählen“, so Dubravka. Spielerische Mittel tragen dazu bei, dass sie nur das berichten, was sie möchten. Was sich zu diesem Zweck bewährt hat: die „Mapping Box“, eine Kiste mit Landkarten und Bastelmaterialien. Damit können die Mädchen ihre Reise darstellen, Stationen auf der Karte einzeichnen und beschreiben, wie sie sich wo gefühlt haben. Das bringt nicht nur wertvolle Erkenntnisse für die Forschungsarbeit, es hilft den Kindern auch, sich mit ihrem persönlichen Weg auseinanderzusetzen, so *STC*. Es schärfe ihr Bewusstsein darüber, was sie geschafft haben. Auch Sana zeichnet den Weg, den sie mit ihrer Mutter zurückgelegt hat auf einer Karte ein. Bei Nordmazedonien malt sie Berge in Grau und Blautönen auf. Dort klebt sie ein trau-

riges Emoji dazu. Dann wühlt sie noch einmal in der Kiste mit farbigen Symbolen und fischt ein Herz heraus. Das befestigt sie auch in den Bergen Nordmazedoniens – in Erinnerung an ihr Vorhaben, dort einen Campingurlaub mit ihrer Familie zu verbringen.

Zur Situation in Bosnien

Derzeit sind etwa 9.000 Menschen in Bosnien gestrandet. Von dort aus geht es

„Es ist besser auf dem Weg zu sterben, als in Afghanistan zu leben.“

nicht weiter. Die Außengrenzen der EU sind geschlossen. Somit ist Bosnien als eines der ärmsten Länder Europas zu einem Anhaltezentrum für die EU geworden. Der aktuelle Zustrom ist zwar zahlenmäßig nicht mit jenem aus dem Jahr 2015 vergleichbar, dennoch überfordert die Versorgung von 9.000 Menschen das Land. An der Türschwelle zur Europäischen Union gleicht die Lage weiterhin einer humanitären Katastrophe. Der vergangene Winter war bereits der dritte, in dem sich die Situation dramatisch zuspitzt hat und der erste, in dem die Pandemie erschwerend hinzugekommen ist. Tausende Menschen waren akut vom Kältetod bedroht. Selbst in den Camps gab es keine ausreichenden Mittel, um sich warm zu halten und die Verpflegung reichte nicht aus. Zusätzlich harrten viele Geflüchtete in den Wäldern in notdürftigen Unterschlüpfen aus. „Einerseits, weil die Camps überfüllt sind und andererseits, weil sie so nahe wie möglich an der Grenze bleiben



Das bringt nicht nur wertvolle Erkenntnisse für die Forschungsarbeit, es hilft den Kindern auch, sich mit ihrem persönlichen Weg auseinanderzusetzen.

wollen für den nächsten Versuch hinüberzukommen“, so Dubravka von STC, die einen guten Überblick über die Situation vor Ort hat.

Einen Versuch ist es wert

Der Versuch, die Grenze zu passieren, wird „The Game“ genannt. Es ist deshalb ein Spiel, weil es viel Glück erfordert, nicht aufgegriffen und von Grenzschützer*innen brutal zur Rückkehr gezwungen zu werden. Diese sogenannten „Push Backs“ sind illegal, gehören aber an der bosnisch-kroatischen Grenze zur Tagesordnung. Ziel dieser Praxis ist es, den Geflüchteten die Möglichkeit zu verwehren, einen Asylantrag in der EU zu stellen. So kommen sie von gescheiterten „Games“ teils mit Verletzungen zurück. Schuhe, Jacken und

Handys werden ihnen abgenommen. Dennoch probieren die meisten es immer und immer wieder.

Untragbare hygienische Bedingungen erschweren die Lage gerade in Zeiten von Corona zusätzlich. Über ein Jahr nach Beginn der Pandemie gab es im Camp von Lipa bis vor Kurzem immer noch keine Möglichkeit, erkrankte Personen räumlich von anderen zu trennen. Durch Spenden war es der Initiative *SOS Bihać* erst vor einigen Wochen möglich, endlich behelfsmäßige Zelte zu Quarantänезwecken aufzustellen. Angesichts der gefährlichen Bedingungen aufgrund der Pandemie bzw. den daraus resultierenden Reisebeschränkungen haben viele Helfer*innen und Journalist*innen bereits vor Monaten die Region verlassen. Das hat sich nicht nur

für die Geflüchteten verheerend ausgewirkt. Auch die bosnische Bevölkerung fühlt sich zunehmend allein gelassen in der Krisensituation. Örtliche Politiker*innen nutzen dieses Momentum, um davon zu profitieren. So hat etwa der Bürgermeister von Bihać zu Beginn der Pandemie die Geflüchteten für die Verbreitung des Coronavirus verantwortlich gemacht. Wut und Verzweiflung steigen auf allen Seiten. Der soziale Frieden ist angesichts fehlender Perspektiven längst nicht mehr gewährleistet. Versuche der bosnischen Behörden, wie beispielsweise der, Menschen mit Bussen in eine ehemalige Kaserne im Süden des Landes zu bringen, scheiterten am Widerstand von Anwohner*innen. Laut der Internationalen Organisation für Migration (*IOM*) kommt es immer wieder zu gefährlichen Situationen. Ihre Mitarbeiter*innen seien verbalen Attacken ausgesetzt und würden an der Arbeit gehindert werden.

Hilfe aus Österreich

Was das nur drei Autostunden entfernte Österreich unternimmt: Ende 2020 verlautbarte das Außenministerium, dass Österreich eine Million Euro für die humanitäre Versorgung von Flüchtlingen in Bosnien-Herzegowina zur Verfügung stellen würde. „Die rasche Hilfe soll zur Verbesserung der Lebensumstände von Frauen, Kindern und unbegleiteten Minderjährigen direkt vor Ort beitragen“, hieß es in der Aussendung. Bis dato ist allerdings unklar, wo die Soforthilfe Verwendung gefunden hat. Darüber gibt es weiterhin keine klaren Auskünfte, so der *Verein SOS Balkanroute* kürzlich. Viele Geflüchtete haben den Winter über ausgeharrt und machen jetzt erneut den Versuch, die Grenze in die EU zu passieren. Der Frühling bringt etwas Erleichterung nach Bosnien, aber von einer Lösung ist man hier weit entfernt. Sana und ihre Mut-

ter berichten, dankbar für jede Hilfe zu sein, gleichzeitig würden sie am liebsten endlich ein dauerhaftes Zuhause für sich finden. „Das hier hat keine Zukunft“, sagt Sana. Sie hat einen Umgang für schwierige Momente gefunden: In den dunkelsten Stunden malt sie sich eine bessere Zukunft aus – einen Campingurlaub in den Bergen zum Beispiel. Mit ihren Bewältigungsstra-

Der soziale Frieden ist angesichts fehlender Perspektiven längst nicht mehr gewährleistet.

tegien hat sie es weit geschafft. Jetzt müsste nur mehr der Weg in die sichere EU für sie möglich werden. Dubravka von *STC* dazu: „Jedes Kind hat das Recht auf eine Zukunft – auch Mädchen.“